

Amélie Nothomb
Reality-Show

Roman
Aus dem Französischen
von Brigitte Große

Diogenes

Titel der 2005 bei Albin Michel, Paris,
erschienenen Originalausgabe: ›Acide sulfurique‹
Copyright © 2005 by Éditions Albin Michel
Umschlagillustration: Francisco José de Goya,
Karnevalszone ›Das Begräbnis der Sardine‹,
um 1812/19 (Ausschnitt)
Copyright © Artothek / Joseph S. Martin

Alle deutschen Rechte vorbehalten

Copyright © 2007

Diogenes Verlag AG Zürich

www.diogenes.ch

150/07/44/1

ISBN 978 3 257 06577 0

Wo seine Abwesenheit am himmelschreiendsten ist, braucht man Gott am dringendsten. Bevor sie bei »Konzentration« gelandet war, hatte Gott für Pannonica nicht mehr bedeutet als für die meisten Menschen: Er war eine Idee. Sie fand es interessant, sich damit zu beschäftigen, und aufregend, sich die Verzückungen vorzustellen, die aus ihr hervorgehen konnten. Besonders faszinierend erschien ihr die Liebe Gottes, viel mehr als die berühmte Frage nach seiner Existenz: Die Apologetik war ein antiquierter Unfug, der bloß albernes Zeug hervorgebracht hatte.

Seit ihrer Verhaftung fühlte Pannonica ein schmerzhaftes Verlangen nach Gott. Sie hungerte danach, ihn bis zum Überdruß zu schmähen. Hätte sie eine höhere Wesenheit für diese Hölle verantwortlich machen können, wäre ihr wenigstens der Trost zuteil geworden, diese mit aller Kraft hasen und inbrünstig verwünschen zu dürfen. Doch die unbestreitbare Realität des Lagers war die Negation Gottes schlechthin: Die Existenz des einen bedeutete notwendig die Nichtexistenz des anderen. Man brauchte sich gar keine Gedanken mehr

zu machen – die Abwesenheit Gottes war damit hinreichend bewiesen.

Es war kaum auszuhalten, keinen Adressaten für den ganzen Haß zu haben. Die Menschheit hassen? Sinnlos. Die Menschheit war doch nur dieser absurde Supermarkt, wo einem alles mögliche und dessen Gegenteil verkauft wurde. Da konnte man gleich eine Universalenzyklopädie hassen. Nein, das war kein Mittel gegen ihren großen Ekel.

Sie wollte das Grundprinzip hassen. Daraus erwuchs eine Art Wahn, bis sich eines Tages etwas in ihrem Kopf verschob: Da die Stelle vakant war, würde sie, Pannonica, Gott sein.

Über die Maßlosigkeit dieses Plans mußte sie erst einmal lachen. Und stutzte. Schon die schlichte Tatsache, daß sie einen Grund zum Lachen gefunden hatte, gab ihr zu denken. Die Vorstellung war abwegig und grotesk, gewiß. Doch das war ihr ziemlich egal. Wer das Lager kannte, war Abwegiges gewohnt.

Gott. Sie war für diese Rolle nicht geschaffen. Wer war das schon? Doch darum ging es nicht. Der Platz war leer – das war das Problem. Und sie würde ihn besetzen. Dann wäre sie das hassenswerte Grundprinzip. Das war weit weniger schmerzhaft, als nichts zu haben, das man hassen konnte. Das war aber noch nicht alles. Sie wäre in

ihrem Denken Gott, und nicht nur, um sich zu schmähen.

Sie wäre Gott für alles. Es ging ja nicht mehr um die Schaffung der Welt. Dafür war es zu spät, das Böse gab es bereits. Was hatte Gott nach vollendeter Schöpfung eigentlich noch zu tun? Wahrscheinlich dasselbe wie ein Schriftsteller nach dem Erscheinen seines Buches: Liebe bekunden zu seinem Werk und Lobeshymnen, Spott oder Gleichgültigkeit entgegennehmen. Kritikern widersprechen, auch wenn sie im Recht sind, sofern die Fehler nicht zu beheben wären. Das Werk bis zum Ende lieben. Das war die einzige konkrete Hilfe, die man leisten konnte.

Noch ein Grund mehr zu schweigen. Pannonica mußte an Schriftsteller denken, die endlos über ihre Romane schwadronierten. Wozu sollte das gut sein? Hätten sie ihrem Buch nicht besser gedient, wenn sie ihm bei seiner Entstehung all die Liebe eingeflößt hätten, deren es bedurfte? Und wenn sie es nicht schafften, als es an der Zeit war, nützte es dem Buch dann nicht immer noch mehr, wenn sie es dennoch liebten, mit jener wahren Liebe, die nicht geschwätzig ist, sondern sich durch ein von starken Worten durchbrochenes Schweigen ausdrückt? Der Schöpfungsakt ist nicht das Problem – er ist berauschend; erst danach wird es schwierig.

Hier mußte Pannonica mit ihrem göttlichen Job

ansetzen. Natürlich nicht als Christus – die Rolle des Sühneopfers war ihnen ja schon durch die Sendung auferlegt. Sie würde Gott sein, der Ursprung alles Erhabenen und aller Liebe.

Konkret bedeutete das, daß sie die anderen lieben mußte. Das würde ihr schwer genug fallen, denn nicht alle Gefangenen waren lebenswert.

Nichts war natürlicher, als MDA 802 oder EPJ 327 zu lieben. Die zu lieben, von denen sie nichts wußte, erschien ihr auch ziemlich einfach. Die zu lieben, die ihrer Umgebung lästig fielen, war immerhin möglich. Man kann jeden lieben, solange man ihn verstehen kann.

Aber wie sollte sie ZHF 9II lieben?

ZHF 9II war eine Greisin. Erstaunlich, daß man sie nicht gleich von Amts wegen ermordet hatte, als sie im Lager eintraf, wie alle alten Menschen. Man konnte sich allerdings denken, warum: weil sie eine Hexe war.